

«Das kann kein unmoralisches Unterfangen sein»

Geschichtspräsident Andreas Wirsching über seinen Bestseller: die kritische Edition von Adolf Hitlers «Mein Kampf»

Von Erik Ebnetter

BaZ: Herr Wirsching, die kritische Edition von Adolf Hitlers «Mein Kampf», die Ihr Institut im Januar herausgegeben hat, ist in Deutschland ein Bestseller. Ist das ein gutes oder schlechtes Zeichen?

Andreas Wirsching: Per Saldo wohl ein gutes Zeichen. Der Text wurde am 1. Januar 2016 gemeinfrei, es kann also jeder versuchen, damit ein Geschäft zu machen. Hitler sells, das wissen wir. Unser Ziel war es auch, möglichen unseriösen Produkten auf dem Markt das Interesse zu nehmen.

Der englische Germanist Jeremy Adler schrieb in der *Süddeutschen Zeitung* über Ihr Projekt: «Jetzt aber soll, bloss weil das Urheberrecht frei wird, ein erbärmliches Machwerk eine Dignität erlangen, wie wir sie Homer und Platon, Bibel und Talmud zuordnen.» Machen Sie aus Hitler einen Klassiker?

Das ist natürlich die Kardinalfrage: Gereicht es diesem Werk und seinem Autor zur Ehre, wenn man den Text so intensiv erforscht und kommentiert? Ich würde die Frage aus zwei Gründen verneinen. Es ist erstens unzutreffend, dass nur positive Klassiker ediert werden. Und zweitens ist unsere Arbeit einer aufklärerischen Rationalität verpflichtet, die per se nicht unethisch sein kann. Hitlers propagandistische Sprache, seine Halbheiten, glatten Lügen und Hasstiraden aufzudecken und darauf hinzuweisen, was für Folgen das nach 1933 gehabt hat: Das kann kein unmoralisches Unterfangen sein. Moralisch viel problematischer wäre es, den Text vagabundieren zu lassen.

Machen Sie mit Hitler einen Gewinn?
Nein. Unsere Marge ist ganz klein, weil der Preis für ein solch aufwendiges Buch sehr tief angesetzt ist. Wir hatten anfangs mit 4000 Exemplaren kalkuliert, damit wir finanziell gerade so hingekommen. Wir machen

das ja im Eigenverlag. Die Personal- und Herstellungskosten waren immens und können durch den Erlös gar nicht gedeckt werden. Wir sind ein Forschungsinstitut und alimentiert von der öffentlichen Hand.

Wie viele Exemplare haben Sie inzwischen verkauft?
Rund 78 000.

Das sind fast zwanzigmal mehr als ursprünglich gedacht. Sie scheinen vom Erfolg überrascht worden zu sein.

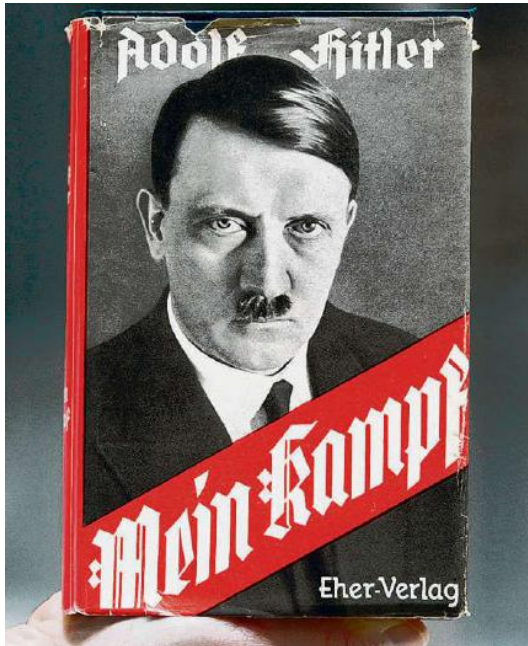
In dem Umfang auf jeden Fall. Das hatte niemand von uns erwartet.

Kann man die Wirkung des Namens Hitler denn unterschätzen? Er ist doch Dauergast in Zeitungen, Fernsehen und Buchhandlungen?

Das stimmt, aber entscheidend war wohl tatsächlich dieses fast magische Datum des 1. Januar 2016. «Mein Kampf» ist bislang ja relativ unbekannt gewesen. Der Text ist im Internet zwar seit vielen Jahren mit wenigen Klicks zu erreichen, und das Buch ist auch im Antiquariatshandel und in Universitätsbibliotheken erhältlich gewesen, aber für das breitere Publikum war es schon so eine Art Blackbox. Da ist der Eindruck entstanden, es werde nun ein Vorhang gelüftet.

Sie betonen öffentlich immer wieder den Quellenwert des Buchs. Was erfahren wir aus Ihrer Edition, was wir nicht schon wissen?

Also, es wäre ein Missverständnis zu meinen, die Geschichte Hitlers und des Nationalsozialismus müsste neu geschrieben werden. Es gibt kleinere Entdeckungen, etwa zum Lektürepool, aus dem Hitler schöpfte, oder zur Frühgeschichte seiner Partei. Vielleicht am wichtigsten aber ist die Erkenntnis, dass Hitler in «Mein Kampf» vieles beschreibt, was nach 1933 gewaltsam umgesetzt wurde, ob Zwangssterilisierung, Euthanasieverbrechen oder der Umgang mit Deserteuren – von der Judenverfolgung gar nicht zu reden. Das ist nichts Neues, doch in der jüngsten Forschung erschien Hitler zunehmend als rein charismatisch legitimierter Diktator, der selbst gar nicht so sehr handel-



«Wer das Buch las, musste erkennen, dass Hitler ein Gewaltpolitiker war.» «Mein Kampf», hier abgebildet die Originalausgabe aus der NS-Zeit. Foto Keystone

des Subjekt gewesen sei. Da setzt unsere Edition ein Fragezeichen. **Wie stark wurde Hitler vor 1933 gelesen?** «Mein Kampf» ist mehr gelesen worden, als man früher gedacht hat. Das hatte sich erst auf völkische Gruppen konzentriert, aber nach 1930 wurde Hitler zur nationalen Figur und sein Buch auch mehr verkauft. **Haben die Deutschen sehenden Auges ein Verbrechen mit Ansage zugelassen?** Wer «Mein Kampf» genau las, konnte und musste erkennen, dass Hitler ein

Gewaltpolitiker war. Es bleibt eine Schande, dass so viele Deutsche diesem Mann ihre Stimme gaben und der Grossteil der Eliten mit ihm am Ende kooperieren wollte. **Hitler urteilte: «Ich bin kein Mann der Feder und schreibe nur schlecht.» Wie würden Sie seine Prosa beschreiben?** Die Prosa ist oft als wirr und unleserlich dargestellt worden. Das ist teilweise richtig, doch man soll auch nicht so tun, als sei das Buch völlig unverständlich. Richtig ist aber, dass

Hitler als Redner aufgestiegen ist. Sein Medium war die Rede. Im ideologischen Schlüsselkapitel über «Volk und Rasse» heisst es zu Beginn: «Es liegen die Eier des Kolumbus zu Hunderttausenden herum, nur die Kolumbusse sind eben seltener zu finden.» Was soll das bedeuten?

Das ist ein gutes Beispiel für die teils lächerliche, fast realistische Sprache, die Hitler verwendete. Er will damit sagen, dass die Weltsicht, die er in diesem Kapitel ausbreitet, von simpler Plausibilität sei. Er macht dann Ausflüge in die Vogelwelt, in die Welt der Mäuse und allgemein der Säugetiere, er behauptet, es gebe ehre Naturgesetze, zum Beispiel die Trennung der Arten und Rassen, wobei er vieles durcheinanderbringt und nicht auf der Höhe der zeitgenössischen Forschung ist. Danach schlägt er eine Brücke zu menschlichen Gesellschaften. Er formuliert einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen sogenannten Ariern und sogenannten Juden. Dieses Kapitel, das so lächerlich beginnt, ist von tödlichem Ernst.

Was lehrt uns das? Anders gefragt: Warum soll man Ihre Edition lesen?

Um noch besser zu verstehen, wer Hitler und was der Nationalsozialismus gewesen ist. Die Edition lehrt uns, was eine brutale Reduktion politisch-gesellschaftlicher und kultureller Komplexität auf Freund und Feind anrichten kann.

Andreas Wirsching ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Direktor des Instituts für Zeitgeschichte (München/Berlin). Er spricht heute Abend um 18.15 Uhr an der Universität Zürich über «Hitlers Mein Kampf – Der umstrittene Bestseller». Hörsaal KO2-F-180, Karl-Schmid-Strasse 4, 8006 Zürich. Eintritt frei.

Hitler. Mein Kampf. Eine kritische Edition. Herausgegeben im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte. 4. Auflage 2016, 2 Bände, 1948 Seiten, ca. Fr. 71.–

Nachrichten aus dem Gehirn des Diktators

Die Basler National-Zeitung klärte 1935 detailliert über das Denken und die Absichten Hitlers auf

Von Martin Furrer

Basel. Am Mittwoch, dem 17. Juli 1935, berichtet die Basler National-Zeitung auf der Frontseite ihrer Abendausgabe von einem «Riesenbrand im Petrolkeller der Bundesbahnen in Basel». Bebildert ist die Geschichte über das flammende Inferno mit Fotos von Lagerschuppen, die eingehüllt sind in schwarze Rauchwolken. Etwas weiter hinten findet sich, nicht illustriert, aber ebenso aufwühlend, ein Artikel mit dem lapidaren Titel: «Was will Hitler?» Es ist der Auftakt zu einer Serie, die sich dem Buch «Mein Kampf» widmet, dem ideologischen Vermächtnis des «Führers» – einer Art Regieanleitung des Diktators, der 1939 mit dem Überfall auf Polen einen Weltenbrand auslöste.

Die Zeitung schreibt: «Die folgenden Ausführungen bilden den ersten einer Serie interessanter Artikel aus der Feder eines genauen Kenners der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Geschichte.» Zehn Beiträge, die in den folgenden Wochen erscheinen, tragen das Autorenkürzel «T.H.». Hinter den zwei Buchstaben verbirgt sich ein gewisser Friedrich Tete Harens Tetens, 1899 in Berlin geboren.

«Fanfare zum Krieg»

Der Journalist publiziert in der Zeitschrift *Die Weltbühne*, die von Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky geleitet und 1933 von den Nazis verboten wurde. Tetens sitzt ein Jahr im Konzentrationslager Oranienburg. Dann flüchtet er nach Basel. 1934 arbeitet er als Journalist auf der Redaktion der National-Zeitung am Marktplatz.

Tetens Stil ist schnörkellos. Seine Serie, mit der er Hitlers Pläne erstmals einem breiten Publikum in der Schweiz vorstellt, beginnt er mit dem Hinweis,

der Deutsche inszeniere sich in Reden als Anwalt des Friedens. Hitlers schriftliches «politisches Testament» aber, so formuliert es Tetens hellseherisch, sei «eine einzige Fanfare zum Krieg, zur Eroberung und zum Antritt der deutschen Weltherrschaft».

«Schlussziele des Imperialismus»

Prophetisch hält Tetens fest: «Alles, was Hitler bis heute innen- und aussenpolitisch getan hat, war der getreue Vollzug jener Grundsätze, die er als *unabänderlich* in seinem politischen Bekenntnisbuch schon vor Jahren festgelegt hat.» Tetens warnt: «Der Führer ... beteuert heute so eifrig seinen Friedenswillen, um die Welt desto leichter von den *letzten Schlusszielen* des deutschen Imperialismus ablenken zu können.» Der Autor, urteilte die Politologin Barbara Zehnpefennig im Dezember 2015 in der *Neuen Zürcher Zeitung*, gehörte «zu einer kleinen Minderheit derer, die «Mein Kampf» nicht nur gelesen, sondern auch ernst genommen und in seiner Brisanz verstanden haben».

Tetens geht präzise ans Werk. Er belegt seine Aussagen mit Zitaten aus «Mein Kampf», inklusive Angabe der Seite, der er das Zitat entnommen hat. Tetens gelingt es so, lakonisch und deshalb umso wirkungsvoller, die Monstrositäten herauszuarbeiten, die in «Mein Kampf» stehen.

In Artikel Nummer drei, erschienen am 25. Juli 1935, schreibt er: «Während Hitler das berechnete Misstrauen und die Wachsamkeit des Auslandes durch Friedensreden zu überwinden hofft, peitscht er gleichzeitig das deutsche Volk in den Revanche- und Eroberungskrieg.» Tetens belegt seine Feststellung mit dem entsprechenden Führer-Zitat: «Unterdrückte Länder werden nicht



«Aus der Feder eines Kenners». Originalseite der Basler National-Zeitung, die am 17. Juli 1935 eine zehnteilige Serie zu Hitlers «Mein Kampf» startete.

durch flammende Proteste in den Schoss eines gemeinsamen Reiches zurückgeführt, sondern durch ein schlagkräftiges Schwert.» Tetens kommentiert: «Das schlagkräftige Schwert ist schon geschmiedet und bedroht den Frieden und die Freiheit der Völker. Von Preussens Wiedergeburt bis zur Vorkherrschaft in Europa ist es nur noch ein kleiner Schritt.»

«Unheimlicher Chauvinismus»

Gekonnt schält Tetens in seiner Analyse die «inneren Absichten» des Führers heraus: «Hitler ist überzeugt, dass die gewaltigsten Umwälzungen auf dieser Erde allein durch Propaganda zu erreichen sind.»

Tetens stellt fest: «Ein für Europa unheimlicher Chauvinismus wird in Deutschland gezüchtet und wartet auf den Einsatz zur *letzten Entscheidung* ... Hitler ist überzeugt, dass die deutsche Zukunft den höchsten Einsatz erfordert, und dass die Weltgeschichte «einen anderen Lauf» nehmen wird. Der Vertrag von Versailles soll ausgelöscht

werden durch *Blut*, und ein neuer Friede soll Deutschland zur *Herrin des Erdballs* machen ... ein Friede, gestützt nicht durch die Palmwedel tränenreicher Klageweiber, sondern begründet durch das *siegreiche Schwert eines die Welt in den Dienst einer höheren Kultur nehmenden Herrenvolkes*.»

Am 8. August 1935 schreibt Tetens: «In «Mein Kampf» finden wir den genau umrissenen Plan, wie die künftige deutsche Weltentwicklung ... vor sich gehen soll. Hitler hält die Eroberung gewaltiger Flächen in Ost- und Südosteuropa für unbedingt erforderlich, um ... Siedlungsraum für die wachsende Bevölkerung zu gewinnen. Dem vorausgehen sind die Vernichtung Frankreichs.» Den Beleg findet Tetens in «Mein Kampf» auf Seite 757: «Da ... der Todfeind unseres Volkes aber, Frankreich, uns unerbittlich würgt und die Kraft raubt, haben wir jedes Opfer auf uns zu nehmen, das ... geeignet ist, zu einer Vernichtung der französischen Hegemoniebestrebung in Europa beizutragen.»

Was will Hitler wirklich? Viele Menschen, die das Buch des Diktators nicht gelesen haben, wissen es damals noch nicht. Oder sie lassen sich von Beschwichtigungen blenden. Tetens schmerzt das, denn er ahnt, was kommen wird: «Unbeirrbar folgt die Aussenpolitik des Dritten Reiches jenen *grundsätzlichen Richtlinien*», die Hitler in «Mein Kampf» ... vorgeschrieben hat. Erstaunlich ist nur, dass das Ausland den roten Faden in dieser Entwicklung nicht immer klar sieht ...» Während Hitler in «Mein Kampf» ein «*rassisch hochgezüchtetes Herrenvolk*» beschwört, wendet sich Tetens von seinem Schreibstisch am Marktplatz in Basel aus mahnend an die Welt: «Hitlers Glaubensbekenntnis ist ... eine Kriegserklärung und Vernichtungsansage an alle Völker und Individuen.»

«Stillgestanden – Heil Hitler!»

Die National-Zeitung veröffentlicht den letzten Artikel am 21. August 1935. Jetzt wird der so nüchterne Tetens für einmal appellativ: «Jeder europäische Staatsmann, jeder Journalist, Politiker und Erzieher sollte täglich «Mein Kampf» auf dem Schreibtisch haben und jene klassische Stelle über den «deutschen Pazifismus» auf Seite 315 aufschlagen: *«Wer den Sieg des pazifistischen Gedankens in dieser Welt von Herzen wünschen wollte, müsste sich mit allen Mitteln für die Eroberung der Welt durch die Deutschen einsetzen. ... Tatsächlich ist die pazifistisch-humane Idee völligst ganz gut dann, wenn der höchststehende Mensch sich vorher die Welt in einem Umfang ... unterworfen hat, der ihn zum alleinigen Herren dieser Erde macht.»*

Sarkastisch beendet Tetens seine Serie mit dem Satz: «Ganz Europa: *Stillgestanden! – Heil Hitler!*»